

„In steter Erinnerung“ - Gedanken zum Poesiealbum

Zita Kohn-Lenges

„Bekanntermaßen lebt der Mensch nicht nur vom Brot allein. Auch geistige und soziale Nahrung gehört auf den Speiseplan und sorgt dafür, dass ein soziales und kulturelles Leben in Gang gehalten werden kann und unser Gedächtnis, unsere Erinnerung gebildet wird. Ist unser Gedächtnis nicht so etwas wie unsere Identität? Was wären wir ohne unsere Erinnerung? Wir hätten nicht nur keine Biographie, sondern auch kein bewusstes Leben und keine Zukunft“.

So lautete die Begrüßung des ZVS-Präsidenten Klaus-Dieter Klauser zur Jahreshauptversammlung 2010 unseres Geschichtsvereins.¹ Seinen Worten ist in vollem Maße zuzustimmen. Es bestand schon immer das Bestreben der Menschheit, wichtige Lebensmomente für die Zukunft zu erhalten. In vielfältiger Art und Weise ist den Menschen dieses Vorhaben bisher durch Malerei, Fotografie oder Schreibkunst gelungen.

Daran anknüpfend soll hier von einem fast vergessenen Objekt des vergangenen Jahrhunderts die Rede sein: dem Poesiealbum.

Die letzten Exemplare in den Buchhandlungen werden wohl Ladenhüter bleiben, denn laut Aussage der

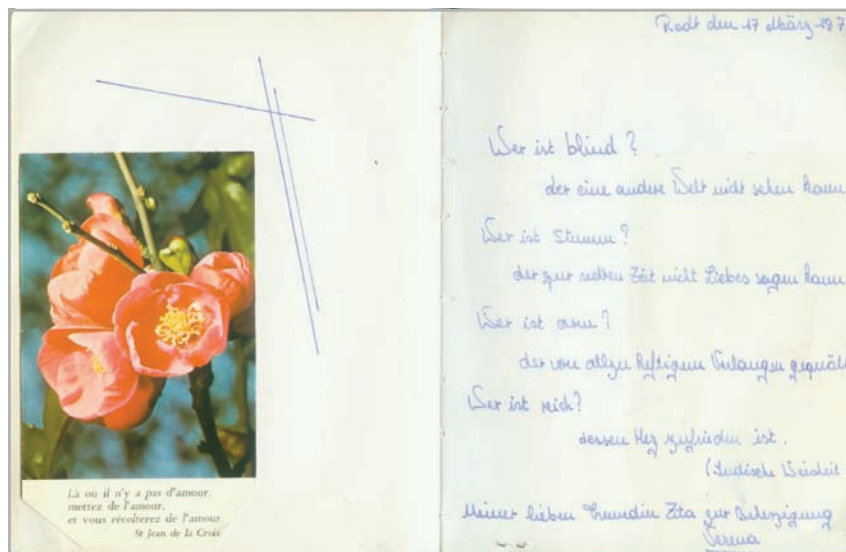


(Alle Fotos: Sammlung der Autorin)

Buchhändler ist der Verkauf von Poesiealben in den vergangenen Jahren sehr rückläufig. Wenn auch in der Kleidermode nach Jahren dieselbe Stofffarbe schon wieder auftaucht, so scheint es doch nicht wahrscheinlich, dass das Ausfüllen des besagten Büchleins in Zukunft noch einmal „in“ sein wird. Manche Lehrpersonen der Volksschule konnten bestätigen, dass das Poesiealbum nicht mehr in Mode ist. Das Interesse liegt heute eher bei den sog. „Freundebüchern“, von denen nachher noch die Rede sein wird. Heutzutage wird den Schülern beim Erstkommunionfest

oder beim Geburtstag dieses kleine Büchlein geschenkt.

Die Führung eines Poesiealbums war hauptsächlich eine Angelegenheit der Mädchen. Folgende Informationen zu diesem Thema übermittelte der Eupener Heimatforscher Leo Kever: „In unserer deutschsprachigen Gegend gab es das Poesiealbum bereits vor 1900. Es waren Schreibkundige, die es mit Stolz in Freundeskreisen herumreichten. Im Verlag Werner Dausien, Hanau, ist vor Jahren ein kleines Buch mit Eintragungen aus alten Poesie-Alben erschienen. Im Vorwort schreibt er: „Das Poesie-Album, wie es heute von Schulkindern geführt wird, hat seinen Ursprung im Stammbuch, das vom 16. bis zum 19. Jahrhundert als Album mit handwerklichen Eintragungen von Verwandten, Lehrern und Freunden oft mit Zitaten und Zeichnungen geschmückt wurde. Seit einigen Jahren ist diese alte Sitte wieder modern geworden. Unser Poesie-Album will das Alte, Überlieferte bewahren und Neues hinzuzufügen.“²



1 Eifeler Geschichtsforscher sprühen vor Taten-
drang, in: Grenz-Echo vom 31.03.2010.

2 Brief von Herrn L. Kever an die Autorin, März
2011.



Selbstverständlich behandelten die Schreiber dieses Büchlein mit größter Sorgfalt und Sauberkeit. Eine schöne Sonntagsschrift war ebenfalls angebracht. Oft wurde auf der ersten Innenseite des Poesiealbums seitens der Inhaberin mit folgendem Spruch darum gebeten: „Liebe Leute groß und klein, haltet mir mein Album rein. Reißt mir keine Blätter raus, sonst ist's mit unserer Freundschaft aus!“ Nach einer kleinen Umfrage im Bekanntenkreis kann festgestellt werden, dass ein Poesiealbum in den Jahren vor und nach dem 2. Weltkrieg eher die Ausnahme war. Mangelnde Zeit, fehlende Muße und wohl auch finanzielle Gründe sind hier ausschlaggebend gewesen. Die Mädchen besuchten die Schule recht kurz und gingen danach in Stellung. Die Mithilfe im Elternhaus ließ ihnen zudem wenig Zeit und Interesse für ein Poesiealbum.

Nach dem allgemeinen Wiederaufbau und dem langsam einsetzenden Wohlstand erlangte das Poesiealbum in den sechziger Jahren bei uns eine größere Beliebtheit. Der Grund hierfür liegt wohl am längeren Schulaufenthalt der jungen Mädchen. Das kleine Buch wurde vorzugsweise während der Volksschuljahre und in den Anfangsjahren der Mittelschule herumgereicht, also quasi vor der Pubertät. In den Jahren danach verlor sich langsam das Interesse. Auf jeweils einer Doppelseite wurde eine Zeichnung eingetragen und auf der anderen dann ein Spruch, ein Zitat oder eine Widmung hineingeschrieben. Anstelle einer Zeichnung durfte auch ein Bildchen eingeklebt werden. Hierfür gab es diese speziellen Nos-

talgiebildchen. Sehr beliebt waren bunte Blumenmotive. Heutzutage nennt man diese Bildchen „geprägte Foliensticker“. Diese glänzenden Selbstklebebilder waren mit winzigen Glitzersteinchen³ versehen.

Was den Spruch anbetrifft, wurden seitens mancher Lehrperson oft Leitgedanken für den späteren Beruf und dazu passende Wünsche an die Inhaberin eingetragen - sozusagen als Lebensmotto. Datum, Wohnort und Name der Schreiberin durften auch nicht fehlen. Falls der Freundin kein Spruch einfiel, wurden einige Zeilen aus dem eigenen Poesiealbum kopiert.

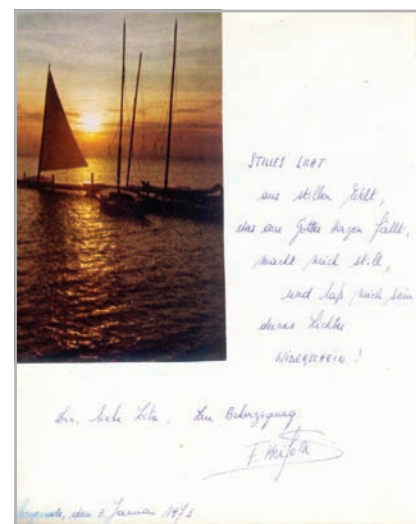
In den 1980er Jahren gelangten andere kleine Bücher in den Handel, die keine Ähnlichkeit mehr mit dem herkömmlichen Poesiealbum aufwiesen: „Meine Freunde“ oder „Meine Schulklasse“ war der jeweilige Titel. Diese wurden auch unter Jungen herumgereicht. Die Klassenkameraden konnten etwas von sich verraten: ihre Hobbys, ihre Lieblingsstars, ihr Sternzeichen, ihr Aussehen und vieles mehr. Ebenfalls wurde ein guter Wunsch eingetragen und ein Foto des Schreibers eingeklebt. Diese Büchlein sind heutzutage noch im Umlauf. Wenn auch von Poesie keine Spur mehr vorhanden ist, so mag auch dieses kleine Buch genau wie das frühere Poesiealbum für den Besitzer ein wertvoller Schatz sein, der es wert ist, aufgehoben zu werden. So bleiben die Schulzeit und der Freundeskreis in steter Erinnerung.

Die junge Inhaberin erfreute sich

eher an der schönen Zeichnung oder an einem Bildchen. Beim Durchblättern des Büchleins in späteren Jahren interessierte meistens der Spruch, wobei ein tiefgreifender Sinn festgestellt werden konnte. Denn es lässt sich nicht verleugnen, dass in jedem Sprichwort ein Fünkchen Wahrheit steckt.

Der Vorläufer des Poesiealbums ist, wie schon in der Mitteilung von Herrn Kever erwähnt, das Stammbuch. Es geht auf die Reformationszeit zurück, in der „es Mode wurde, Autographe berühmter Reformatoren zu sammeln. Noch im 18. Jahrhundert waren Stammbücher eher eine Mode unter Protestanten als unter Katholiken. Verbreitet waren diese Stammbücher vor allem bei Studenten, und zwar bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. In einem Stammbuch versicherten sich zwei oder mehrere Personen ihrer Freundschaft, indem sie sich gegenseitig ein Blatt in einem Album ausfüllten. Dies geschah meist zu besonderen Anlässen, etwa bei Festen oder beim Weggang vom Studienort. Diese Eintragung konnte - etwa bei einem Wiedersehen oder aus Anlass eines Festes - wiederholt werden. Auf diese Weise hatten die Besitzer der Stammbücher bis an ihr Lebensende eine Erinnerung an ihre Jugendfreunde.

3 Glitzersteinchen bestehen aus fein gemahltem Glas, welches, im Licht betrachtet, einen Glimmereffekt hervorruft. Vergleichbar ist dieses Phänomen mit Schneekristallen in der Sonne.





...Durch das Herantragen eines Albums mit der Bitte um Eintrag an einen sozial höherstehenden Inskribenten eröffnete sich für den Halter eine Möglichkeit, potentielle Gönner und Protektoren kennenzulernen. Da nicht bei allen Personen die entsprechende Begabung zu erwarten war, bildete sich im 18. Jahrhundert eine eigene Industrie, die vorgefertigte Grafiken als ‚Stammbuchblätter‘ anbot, die individuell beschriftet und dann eingeklebt wurden. Beliebte Motive waren Ansichten der Universitätsstädte oder Szenen aus einem studentischen Leben. ...

Da Stammbücher nur in privaten Zirkeln kursierten und damit nicht der Zensur unterworfen waren, kann man dort auch recht freimütige politische Äußerungen erwarten.“

„Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam das Stammbuch außer Mode. Die Funktion des Freundschafts-souvenirs aus der Studentenzeit übernahmen jetzt verschiedene Gegenstände, die mit Widmungen versehen und verschenkt wurden. Großer Beliebtheit erfreuten sich Bierkrüge mit Couleurbemalung, aber auch andere Formen von Geschirr.“⁴

Bei den folgenden Beispielen einiger Sprüche, die um 1970 eingetragen wurden, handelt es sich zumeist um Vierzeiler. Am Ende wurde dann „In steter Erinnerung“ oder „Zur Beherzigung“, „Um ein künftiges Gedenken“, „Bei Durchlesung dieser Zeilen gedenke“ usw. und der Name des Schreibers hinzugefügt.

Hab Sonne im Herzen,
ob's stürmt oder schneit,
ob der Himmel voll Wolken,
die Erde voll Streit.

Jedes Kind, das sollst du lieben,
ob es arm ist oder reich,
keines kränken und betrüben,
denn vor Gott sind alle gleich.

Frag nicht, was die Menschen sagen,
tue ruhig Deine Pflicht.
Gott wird nicht die Menschen fragen,
wenn er einst sein Urteil spricht.

Rosen, Tulpen, Nelken -
alle Blumen welken.
Nur die eine Blume nicht,
und die heißt Vergissmeinnicht.

Lebe glücklich, frei von Schmerzen,
freue Deines Lebens Dich,
und in Deinem guten Herzen
halt ein Plätzchen frei für mich.

Wenn Du einst als Großmama
im Lehnstuhl sitzt bei Großpapa
und nicht weißt, was Du sollst machen,
so denk an mich - dann musst Du lachen.

Zwei Englein mögen Dich begleiten
in Deiner ganzen Lebenszeit.
Und die Englein, die ich meine,
heißen Glück und Zufriedenheit.

Stilles Licht aus stiller Welt,
das aus Gottes Herzen fällt.
Mach mich still und lass mich sein
Deines Lichtes Widerschein.

Ich wünsche Dir den Himmel,
ein Wagen mit zwei Schimmel,
ein Bub mit lockigem Haar
und schönes Wetter zum Hochzeitstag.

Oh reiße den Faden der Freundschaft
nicht entzwei!
Wird er auch neu geknüpft, ein Knoten
bleibt dabei.

Gott schütze Dich vor Sturm und Wind
und Junggesellen, die langweilig sind.

⁴ Aus der Online-Enzyklopädie Wikipedia, Stichwort "Stammbuch (studentisch)" (01.03.2013).

